

# Diagnose: Glückspilz

Titelbild: An der Ködeltalsperre in Steinwiesen/Oberfranken

Autor & Herausgeber: Roland, der Glückspilz. 2019

Das Werk ist in seiner Gesamtheit sowie in allen Teilen,  
einschließlich aller Bilder, urheberrechtlich geschützt.

Lektorat: Dr. Bernd Wollner, Kulmbach, [www.lektorat-wollner.de](http://www.lektorat-wollner.de)

Satz, Layout & Druck: [www.fugmann-media.de](http://www.fugmann-media.de), Stockheim  
Bildaufbereitung Innenteil: [www.stephaniemedien.de](http://www.stephaniemedien.de), Steinwiesen



## Rolands bizarre Lebensgeschichte



Im Schnee liegend komme ich zu mir. Ich spüre die Eiseskälte. Neben mir erkenne ich mein demoliertes Auto. Es liegt auf dem Dach, die Lichter brennen noch.

Es ist Ende November 1989. In den letzten Tagen hat es viel geschneit. Es herrschen Temperaturen von weit unter Null. Am späteren Nachmittag befinde ich mich auf dem Heimweg auf einer kaum befahrenen Nebenstrecke. In einer Rechtskurve lässt sich das Auto auf plötzlich eisglattem Untergrund weder lenken noch bremsen. Mein schöner Golf gleitet zwischen zwei Bäumen hindurch und stürzt in die Tiefe. Ich bin einige Stunden bewusstlos.

Halb erfroren und stark blutend lasse ich meine Schmerzen außer Acht und überwinde mich. Ich setze mich langsam in Bewegung und mache mich auf, den 30 Meter hohen Steilhang vor mir auf allen vieren nach oben zu klettern. Immer wieder rutsche oder falle ich zurück. Ich weiß nicht, wie lange es dauert, aber angetrieben von einem unbändigen Überlebenswillen schaffe ich es irgendwann.

Das schrottreife Auto liegt unten, für einen auf der Straße vorbeifahrenden PKW von oben nicht zu erkennen. Blutüberströmt und orientierungslos taumle ich auf der tief verschneiten Straße entlang. Die nächste Ortschaft ist einige Kilometer entfernt. Plötzlich nähern sich die Scheinwerfer eines PKWs. Die Fahrerin hält an und nimmt mich auf. Sie bringt mich gegen 23:00 Uhr in die Notaufnahme des Kreiskrankenhauses nach Kronach.

**Sie ist das Glück, wonach ich in dieser Nacht am Steilhang suche. Das Glück findet mich.**

In den folgenden Tagen erfahre ich, wie schwer ich verletzt bin und mit welchen nicht reparablen Schäden ich künftig zurechtkommen muss. Bevor ich dir aber mehr über mein Leben danach erzähle, nehme ich dich mit auf einen kurzen Abstecher in meine Vergangenheit.



Ich bin 3 1/2.

Wochenlang höre ich das klagend jammernde Winseln, immer öfter wird daraus ein lautes Stöhnen. Dann ist es wieder ziemlich still, weil ihn meine Mutter mit einer Morphiumspritze ruhigstellt. Nach langem Krebsleiden wird er erlöst. Mein Vater – nur noch Haut und Knochen – stirbt im Juni 1961 mit 47 zu Hause in seinem Gitterbett.

Meine Mutter führt den kleinen Tante-Emma-Laden weiter. Unser 800-Seelendorf Tschirn im Frankenwald liegt gerade mal fünf Kilometer von der Stacheldrahtgrenze zur DDR entfernt. Als der „Kleine“ von vier Geschwistern wachse



*Tschirn im Frankenwald*

ich auf. Ich werde allseits verwöhnt und habe eine tolle Kindheit und Jugendzeit, allerdings ohne Vater. Ich mach und darf alles. Der Kindergarten wird mir nach zwei Tagen zu spießig, und ich bleibe fortan zu Hause. Ich helfe meiner Mutter lieber in unserem kleinen Tante-Emma-Laden. Ich freue mich auf den wöchentlichen Höhepunkt, das Verbrennen der vielen leeren Kartons aus der Lebensmittellieferung auf unserem Grundstück, einhergehend mit einem riesigen Feuer mit meterhohen Flammen. Daran stört sich in den 1960er Jahren niemand. Selbstverständlich gehe ich zur Schule, bin einer der Besten. In den Pausen spielen wir meist Sitzfußball im Gymnastikraum. Bei gutem Wetter toben wir uns natürlich draußen aus, und ein Ball ist bei unseren Wettkämpfen irgendwie immer dabei.



Am Nachmittag spiele ich mit den vielen Nachbarskindern Verstecken, baue Baumhäuser und treibe allerhand sonstigen Blödsinn. Zum Beispiel duellieren wir uns oft mit selbstgebauten Gummigewehren. Die Mädchen beobachte ich beim filigranen Gummitwist. Gegen einander treten wir beim sogenannten Kästchenhüpfen an. Oder wir spielen dann Tischtennis auf alten zusammengeschiebten Holztischen in der nahen Scheune.

Selbst unser Schullehrer kommt ab und zu vorbei und macht mit. Und dann natürlich Fußball! Es vergeht kein Tag ohne. Mit fünf bekomme ich von meinem angehenden Schwager Udo den ersten großen Lederball geschenkt. Alle möglichen Wettbewerbe mit dem Ball am Fuß werden von mir erfunden, z. B. das Wandspiel, Ball aus der Luft, das Jonglieren der Kugel nach Zeit oder nach Anzahl der Kontakte, der Wettstreit mit dem Ball vom Scheunendach. Mit 11 markiere ich mit Sägespänen die Linien eines Fußballfelds auf unserer schiefen Wiese und baue aus Holz richtig große Tore mit Querlatte. Ich spiele „Tag und Nacht“

Fußball. Längst bin ich im Dorfverein, dem SSV Tschirn, in der Schülermannschaft und werde bald zum allseits bekannten und gefürchteten Torjäger. Unser großes, abwechslungsreiches Grundstück wird für die Dorfjugend nach der Schule bis zum Abend immer mehr zum großen Spielplatz. Als Jugendlicher trete ich in den Tschirner Schützenverein ein, nehme an Wettkämpfen teil und werde mit 16 Jahren dort Jungschützenkönig.



Ich mache eine Lehre zum Industriekaufmann bei LOEWE in Kronach, um danach – im Bestreben nach mehr – die Fachhochschulreife an der FOS in Kulmbach zu erlangen. Kurz vor meinem 18. Geburtstag erhalte ich meinen

Führerschein und kaufe mir für 1800 DM mein erstes Auto, einen roten Fiat 850 Sport Coupe` Zweisitzer, mein ganzer Stolz. Regelmäßig gehe ich zum Jugendtreff mit lauter Musik, in die Diskothek, spiele wahnsinnig gut und erfolgreich Fußball und lerne auf dem Dorf-Tanz in Tschirn Bettina kennen. Sie kommt aus Birnbaum, einem noch kleineren Nachbardorf.

Im zarten Alter von 20 heiraten wir im Sommer 1978. Ich liebe meine Bettina sehr. Außerdem ist in diesen Zeiten das Heiraten in unserer katholisch geprägten Gegend ein ungeschriebenes Gesetz, wenn ein Kind unterwegs ist.

Mein erster Schicksalsschlag jedoch soll in diesem Buch unerwähnt bleiben. Dafür bitte ich dich um dein Verständnis.

Anstatt Studium an der Fachhochschule, beginne ich am 1. September 1978 „notgedrungen“ meine Laufbahn bei der Sparkasse in Kronach. Mein mittlerweile höherklassiges Engagement als Fußballer beim FC Kronach beende ich wieder und wechsle zurück zu meinem Heimatverein nach Tschirn. Sogleich wird der 1919 gegründete SSV zum ersten Mal in seiner Vereinsgeschichte Meister. Erst durch dieses „Jahrhundert-Dorfereignis“ gelangen wir zur über-  
ragenden Erkenntnis, keine Fahrstuhlmannschaft gewesen zu sein. 😊

Das Dritte Bayerische Fernsehen dreht einen Film zu den Aufstiegsfeierlichkeiten, dabei findet auch die Nähe zur Zonengrenze eindrucksvoll Berücksichtigung.

Unser Sohn Andy kommt am 28. November 1979 zur Welt. Er ist ein Frühchen und entwickelt sich zu einem Prachtkerl.



*Marktgemeinde Steinwiesen im Rodachtal*

Im ureigentlichen Sinn meines Mottos „Das Leben ist schön“ habe ich in der Folge phantastische Jahre mit unzähligen schönen Momenten und Erlebnissen, eine unbeschwerte wie unwiederbringliche Zeit. In der Sparkasse gehe ich meinen Weg. Als Fußballer erwerbe ich die Trainerlizenz an der Sportschule Unterhaching und stehe fortan als Spielertrainer mit großer Leidenschaft in der Verantwortung. Privat läuft es super. Wir wohnen zunächst bei meinen Schwiegereltern und entscheiden schließlich, für uns ein kleines Eigenheim zu bauen. Wir erwerben ein Grundstück in der schönen Rodachtal-Marktgemeinde Steinwiesen, im Ort meines beruflichen Wirkens, und freuen uns auf die Fertigstellung. Im Herbst 1985 ist es soweit. Wir beziehen unser neu gebautes Häuschen. Unsere Freude ist riesig.



*Unser Wohlfühlhäuschen mit Genuss-Terrasse*

Am Tag des Umzugs verspüre ich plötzlich ein Stechen und Ziehen in meiner rechten Seite. Die Schmerzen werden stärker und stärker. Ich kann nicht mehr weitermachen. Es folgt die Premiere in der Notaufnahme im Krankenhaus. Kurzum: Ich durchlebe meine erste Nierenkolik und habe meinen ersten Nierenstein.

Er wird operativ entfernt. Es dauert nicht lange, bis die Ursache anhand eines Blutbildes festgestellt ist. Meine Nebenschilddrüsen produzieren zu viel Calcium, man spricht von einer Überfunktion. Dieser erhöhte Calciumspiegel im Blut entwickelt sich dann zum Nierenstein. Er muss also gesenkt werden, damit es nicht zu weiteren Nierensteinen kommt.

1986 folgt dann die erste Hals-Operation. Der Operateur entfernt eine von vier Nebenschilddrüsen. Der Calcium-

spiegel sinkt. Nach dem einwöchigen Krankenhausaufenthalt gehe ich ohne Stimme nach Hause, bis sie einige Tage später – zunächst kratzig – nach und nach wiederkommt.

Die Ursache ist repariert, denke ich. Weiter geht's, Roland, abhaken, erledigt.

### **Nun zurück zum Unfall im November 1989**

Die Fixierung des Gebisses beschert mir – auch später zu Hause – wochenlang eine Ernährung mit Astronautenkost. Nach sechs Wochen werden endlich die Drähte entfernt, und ein paar Tage später funktioniert das Mundwerk langsam wieder. Die tiefe Schnittwunde am Hals wurde noch in der Unfallnacht im Krankenhaus genäht. Am frühen Morgen werde ich mit dem Krankenwagen notfallmäßig in eine Spezialklinik nach Erlangen gebracht. Meine Kieferknochen sind mehrfach zertrümmert. Ober- und Unterkiefer werden „rundum“ durch die Zahnzwischenräume fest miteinander verdrahtet.

Allerdings spüre ich, dass auch sonst einiges nicht stimmt. Völlig irritiert bemerke ich ein vermindertes Sehvermögen. Bis ich instinktiv auf die Idee komme, die Augen abwechselnd zu schließen. Mit großem Schrecken stelle ich fest, bei geschlossenem rechtem Auge mit dem linken überhaupt nichts mehr zu sehen. Des Weiteren beschäftigt